Fragen an Radio Seldwyla

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 15

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Halten Sie es nicht auch für äusserst bedenklich, wenn – wie unlängst im Nationalrat anlässlich der Mitbestimmungsdebatte geschehen – ein Angehöriger der Nationalen Aktion Gewerkschaftsboss Canonica als Halbschweizer tituliert?

Antwort: Ach wo; aus dem Munde eines Halbschlauen ist eine solche Aeusserung nur halb so schlimm.

Frage: Ich muss demnächst zum WK einrücken. Welches «Dienstbüchlein» raten Sie mir da mitzunehmen: das offizielle oder jenes von Max Frisch?

Antwort: Letzteres wäre in jedem Falle viel erfrischender.

Frage: Ist es wahr, dass die Bewohner Kleinbasels vor kurzem noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen sind?

Antwort: Im Prinzip ja; wenn Sie damit auf die Panne im elsässischen Sandoz-Werk von Hüningen anspielen, wo durch ein Versehen blauer Farbstoff austrat, der sich zusammen mit dem Wind über Kleinbasler Autos, Wäsche und Hauswänden absetzte. Immerhin kann man daraus ersehen, dass die Chemie nichts unversucht lässt, uns das Blaue vom Himmel herunterzuholen.

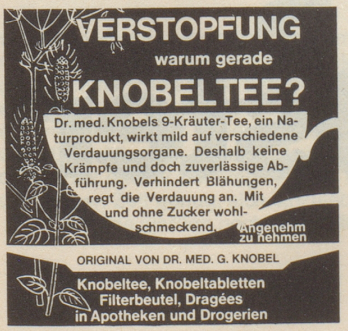
Frage: Als kritische Konsumentin komme ich nie so richtig nach, worin eigentlich der Unterschied zwischen Frischeier und Trinkeier besteht?

Antwort: Das ist relativ einfach: Trinkeier sind frischer als Frischeier, während Frischeier als Trinkeier nicht frisch genug sind.

Frage: Mein Mann ist sogar jetzt, im Frühling, stets so schlecht gelaunt. Was soll ich tun?

Antwort: Lassen Sie sich scheiden und suchen Sie sich ein paar Maikäfer, die brummen schliesslich auch.

Diffusor Fadinger



... zum Beispiel: Limericks

Es ist erfreulich, dass immer mehr Schulkinder in gemeinsamem Bemühen Limericks verfassen und uns zusenden. Mit dem Verseschmieden wollen ihre Lehrer sie zu genauem sprachlichem und sprachrhythmischem Ausdruck erziehen. Kürzlich erhielten wir von einem Sekundarlehrer im Bernerland drei Schüler-Limericks, die ich hier, vorübergehend selbst den Schulmeister spielend, besprechen möchte. Meine Kommentare sollen dabei weit über das Auditorium jener Schulklasse hinausgehen – jeder Limerickverfasser darf davon ruhig eine Nase voll nehmen!

Beatrice:
Da gab's einen Hund in Aarwangen,
Der nässte gern Telefonstangen.
Einst hob er das Bein
und dachte: «Ach nein,
Ich schwärme doch lieber für Tannen!»

Andreas:
Da gab's einen kleinen Herr Hohler,
Der war von Beruf Schriftenmoler.
Da kam seine Frau
Und gab ihm Kakao.
Jetzt fühlte Herr Hohler sich wohler.

Margrit:
Ein feuriger Jüngling aus Bern,
Der hatte das Dorli gar gern.
Er küsst' es zu Tode,
Das ist heute Mode.
Drum geh' nie nach Bern mit dem Stern!

Gelungen in diesen Arbeiten ist der Rhythmus. So und nicht anders soll der wahre Limerick-Dreivierteltakt sein. Die drei Schüler können vielen Limerickdichtern – und nicht den unbekanntesten! – leuchtendes Vorbild sein.

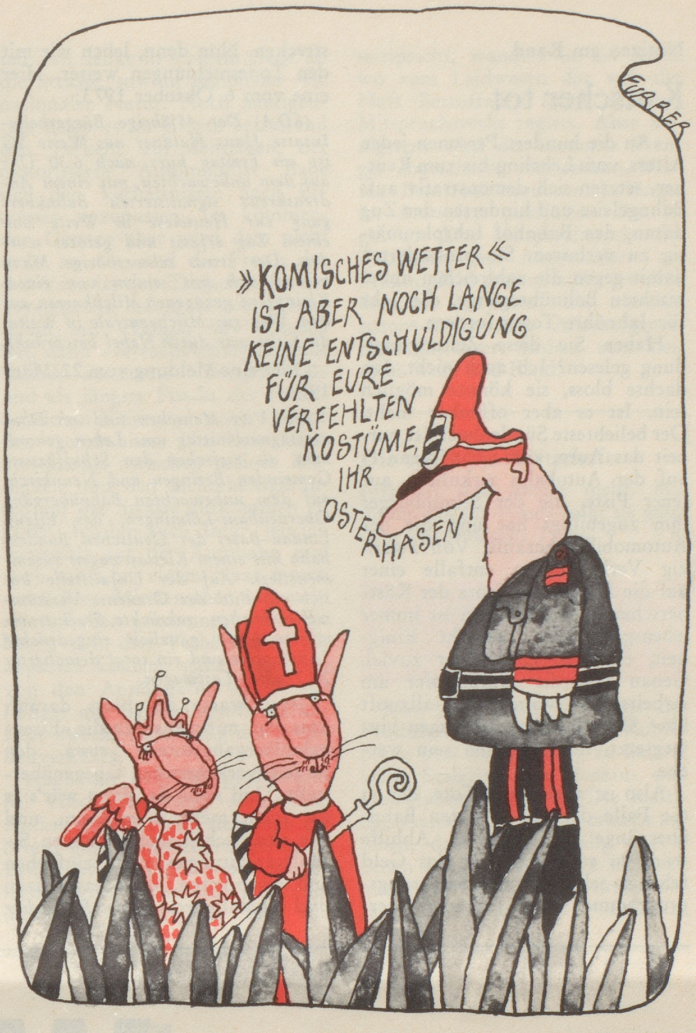
Bei den *Reimen* allerdings sieht es nicht mehr so gut aus. Beatrice suchte offenbar vergeblich nach einem Reim auf «Wangen» und «Stangen» und liess ihren Hund in der Not sein Bein an «Tannen» heben. Stangen, Tannen – solche Reime führen normalerweise den Limerick direkt ins Grab des Papierkorbes!

Andreas demonstriert zwei andere Reimsünden, und auch die werden sonst im Papierkorb gebüsst. Um des Reimes willen sitzt bei Limerickschreibern nicht nur das Morgensternsche Wiesel auf einem Kiesel inmitten Bachgeriesel, sondern es werden immer wieder Familien- und Vornamen herbeigezogen oder Substantive zurechtgebogen. Schriftenmoler ist so etwas Zurechtgebogenes! Das kann manchmal lustig sein, aber nur, wenn es nicht ein allzu deutliches Zeichen der Bequemlichkeit ist.

Margrits Limerick wäre ein perfekter Vers ... nur, wissen Sie, bin ich mit den ewigen Reimen auf Bern – gern – fern – Luzern sehr zurückhaltend geworden. Wenn ich daran denke, wie es sogar mit dem fünfsilbigen Reimort «Unterlunkhofen» einen einwandfreien und natürlichen Limerick gibt ...

Und nun kann ich nur hoffen, die jungen Verseschmiede seien mir nicht allzuböse. Weil sie noch jung sind, sind sie auch belehrbar. Und ich möchte ihnen das bittere Schicksal ersparen, das weitaus die meisten Einsender von Limericks immer wieder auf sich nehmen, auf geradezu masochistische Art. Sie liefern mir Monat für Monat Material für den Papierkorb, machen immer dieselben Fehler und lernen nie auch das Geringste aus Limericks, die veröffentlicht werden ...

Robert Däster



KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS VELTLINER WEINHANDLUNG

Der Kunstmaler

Wann sich dieses alberne Wort in das Vokabularium eingeschlichen hat, ist mir nicht bekannt. Zu meiner Zeit – also vor etlichen Dutzend Jahren – wurde es nicht gebraucht, und das mit Recht. Denn mit einiger Konsequenz müsste man ja etwa sagen: «Rembrandt war einer der grössten Kunstmaler.» Und das gälte auch für Tizian, für Manet, für Kokoschka, für Picasso. Lauter Kunstmaler! Genügt es wirklich nicht, sie «Maler» zu nennen und vom Maler, der Zimmer oder Häuser malt, etwa Malermeister, wenn man denn überhaupt erst «Kunstmaler» sagen muss, um jemanden als Maler zu bezeichnen? Vor einigen Jahren wurde einer der besten Schriftsteller der Schweiz von einer Behörde, die ihm einen Preis verlieh, als «Kulturschriftsteller» bezeichnet. Womit den andern Schriftstellern mit oder ohne Preis nichts übrigblieb, als sich Unkulturschriftsteller zu nennen. Es ging damals immerhin um Max Rychner, und was er dazu meinte, kann ich aus einem Brief an mich belegen.

So wie Rubens sich geäussert hätte, wenn er als Kunstmaler bezeichnet worden wäre.

N. O. Scarpi